

Aufbrüche und Enttäuschungen im Zeichen der ‚Wende‘

Am Beispiel des Leipziger Literaturwissenschaftlers Günter Mieth

Sandra Schell
Heidelberg

Günter Mieth (1931–2013), ab 1976 Ordinarius für Deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts an der Karl-Marx-Universität Leipzig, eröffnete im Januar 1990 die Mitarbeiterbesprechung seines Lehrstuhls mit der Feststellung, es werde für alle ein „bedeutsames Jahr“. Die Planung seiner Lehrstuhlarbeit

wollte er schon längst im Zeichen des Aufbruchs verstanden wissen. Das Protokoll verzeichnet: „Internationale Beziehungen. Rückblick und neue Möglichkeiten [...]. Vorstellungen sind dazu vorhanden, einiges ist eingeleitet. (Hölderlin-Projekt)“.¹

Schon vor dem Herbst 1989 hatte sich der international anerkannte Hölderlin-Philologe um die wissenschaftliche Öffnung seiner Lehrstuhlarbeit in Richtung Westen bemüht und ein Netzwerk internationaler, vor allem aber westeuropäischer Wissenschaftskontakte aufgebaut. Die ‚Wende‘ konnte er demgemäß als Moment des Aufbruchs begrüßen. Doch dem Optimismus folgte rasch Ernüchterung: Ende September 1990 gab Mieth, vorgeblich aus gesundheitlichen Gründen, seinen Wunsch nach einer vorzeitigen Emeritierung bekannt. Zum 1. April 1992 wurde er schließlich abberufen, seine Leipziger Arbeitsgruppe im Zuge der Transformationsprozesse weitgehend ‚abgewickelt‘.

Mieth wurde nicht evaluiert. Auch war und ist er in der (fach-)öffentlichen wie fachgeschichtlichen Wahrnehmung weitaus weniger präsent als die ‚Star-Germanisten‘ der DDR wie etwa sein Leipziger Kollege Claus Träger. Dennoch lassen sich an seinem Beispiel ‚Transformationsfraktionen‘² im Zuge des Personalumbaus der ostdeutschen Gesellschaftswissenschaften anschaulich verfolgen.

¹ Eintrag vom 10.1.1990, in: Protokollbuch des Lehrstuhls 18. Jahrhundert, 1986–1992, Universitätsarchiv Leipzig (UAL), KuKu 75.

² Josef Schmid (1992): Gesamtdeutsche Zusammenschlüsse von Parteien und Verbänden: Organisationspraktische und organisationstheoretische Probleme, in: ders./Frank Löhler/Heinrich Tiemann (Hg.), Wiedervereinigung als Organisationsproblem: Gesamtdeutsche

Im Folgenden werde ich mich, nach einer kurzen Vorstellung seiner Person (1), auf die Initiativen zur internationalen Öffnung (2) und zur deutsch-deutschen Annäherung (3) seiner Forschungstätigkeit konzentrieren. Hierbei stütze ich mich in besonderem Maße auf Archivmaterial³ und auf autobiografische Berichte von Wissenschaftler:innen, die ihre Erfahrungen im Wissenschaftssystem der DDR rückblickend beschrieben haben.⁴ Mit einem Ausblick auf Mieths wissenschaftliches Engagement nach der Abberufung (4) gehe ich der Frage nach, wie das ‚Scheitern‘ dieser anfänglich von Aktivität und Zuversicht getragenen ‚Eigenreformversuche‘ zu bewerten ist.

1. Zur Biografie

Manfred Günter Mieth, Jahrgang 1931,⁵ gehört einer Generation marxistisch-leninistischer Germanisten an, die wissenschaftlich ganz in der DDR sozialisiert wurden. Nach einer Ausbildung zum Industrie-Kaufmann wurde er 1949 zunächst Neulehrer für Deutsch,⁶ von 1954 bis 1958 folgte das Studium der Fächer Germanistik, Philosophie und Pädagogik an der Karl-Marx-Universität Leipzig. 1959 begann Mieth bei Hans Ma-

Zusammenschlüsse von Parteien und Verbänden, 2. Auflage, Brockmeyer, Bochum, S. 39–47, hier 45.

³ Zu Dank verpflichtete bin ich der Hölderlin-Gesellschaft und Matias Mieth, die mir freundlicherweise den Abdruck der Zitate gewährt haben. Dem Universitätsarchiv Leipzig danke ich für die große Hilfsbereitschaft bei der Arbeit mit den Archivalien. Mein Antrag zur Einsichtnahme möglicher Stasi-Unterlagen ist vom Bundesarchiv Berlin angenommen, aber noch in Bearbeitung. Für hilfreiche Diskussion und Hinweise danke ich Andrea Albrecht, Petra Boden, Franziska Bomski, Peer Pasternack und Ralf Klausnitzer.

⁴ Auch hier gilt mein Dank Matias Mieth, der mir Zugang zu den 2009 verfassten, unveröffentlicht gebliebenen Erinnerungen seines Vaters ermöglicht hat. Von großem Gewinn waren für mich ferner die Erfahrungsberichte: Klaus Blaudzun (2005): Zum Beispiel Rostock. Transformation statt Reformation des Wissenschaftssystems, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 52/4, S. 470–478; Bärbel Raschke (2001): Der Lehrstuhl „Geschichte der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts“ an der Karl-Marx-Universität Leipzig unter Leitung von Günter Mieth (1975–1992), in: dies./Ludwig Stockinger (Hg.), Prägungen und Spuren. Festgabe für Günter Mieth zum 70. Geburtstag, Universitätsverlag, Leipzig, S. 11–25.

⁵ Vgl. Lebenslauf von Günter Mieth (2011/12), URL https://research.uni-leipzig.de/agem/CPL/PDF/Mieth_Guenter.pdf (29.8.2023); UAL, PA-A 56358 und PA 3164; Günter Mieth: Mein Leben, 2009, Typoskript im Privatbesitz von Matias Mieth.

⁶ Vgl. Annemarie Mieth (2013): Deutschlehrausbildung an der Karl-Marx-Universität Leipzig: Entwicklungen – Zäsuren – Verluste, in: Jan Cölln/Franz-Josef Holznapel (Hg.), Positionen der Germanistik in der DDR. Personen – Forschungsfelder – Organisationsformen, de Gruyter, Berlin/Boston, S. 568–581.

yer eine Promotion über den schwäbischen Romantiker Friedrich Hölderlin. Damit widmete er sich einer Epoche, die noch bis in die 1970er Jahre in der parteilich vorgegebenen Erbpolitik als „Prädekadenz verdammt“ wurde,⁷ die sein Doktorvater aber seit Beginn der 1960er Jahre (erfollos) von den kulturpolitischen Lenkungsansprüchen zu befreien suchte.⁸ In seinem methodischen Zugriff orientierte sich Mieth zunächst an Mayer, entwickelte diesen dann aber über die Jahre zu einer eigenen marxistisch fundierten materialistischen und sozialgeschichtlichen Herangehensweise weiter.⁹ Nach der Promotion, die 1965 aufgrund von Mayers Flucht in die BRD bei Walter Dietze erfolgt war,¹⁰ wurde Mieth im Herbst 1969 vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen an die Universität nach Algier delegiert, wo er die Deutschabteilung leitete; in seinem Fall scheint dieser mehrjährige Auslandseinsatz im Zuge der wachsenden internationalen Anerkennung der DDR Teil einer strengen Elitenauswahl¹¹ gewesen zu sein.

Anlässlich von Hölderlins 200. Geburtstag 1970 brachte Mieth die Werke des Dichters im Berliner Aufbau-Verlag heraus; man feierte sie als „neue, marxistisch konzipierte Gesamtausgabe“.¹² Im Zentrum der programmatischen, der Erbpolitik weitgehend zuarbeitenden Einleitung stand die Frage, wie Hölderlin vor dem Hintergrund einer bürgerlich-demokratischen Restaurationsperiode mit dem von der Französischen Re-

⁷ Hans Jürgen Geerds/Reinhard Hillich (1983): Materialien zur Geschichte der marxistischen germanistischen Literaturwissenschaft in der DDR, in: *Zeitschrift für Germanistik* 4/1, S. 41–52, hier 44. Siehe zur Romantik-Rezeption Ralf Klausnitzer (2002): *Taugenichts* im real existierenden Sozialismus. Aspekte der Eichendorff-Rezeption in der DDR, in: *Aurora. Jahrbuch der Eichendorff-Gesellschaft* 62, S. 171–195; Jens Saadhoff (2007): Germanistik in der DDR. Literaturwissenschaft zwischen ‚gesellschaftlichem Auftrag‘ und disziplinärer Eigenlogik, Synchron, Heidelberg, S. 343–364.

⁸ Gemeinsam mit dem Romanisten Werner Krauss hatte Mayer im Juli 1962 auf der Leipziger Tagung zur Romantikforschung eine Neubewertung der Epoche gefordert (vgl. Saadhoff 2007: 347–349). Auch Mieth war an der Konferenz mit einem Beitrag beteiligt.

⁹ Vgl. Petra Boden (1997): „Es geht ums Ganze!“ Vergleichende Beobachtungen zur germanistischen Literaturwissenschaft in beiden deutschen Staaten 1945–1989, in: *Euphorion* 91, S. 247–275, hier 250f.; Raschke 2001: 15.

¹⁰ Promoviert wurde Mieth magna cum laude mit der Arbeit *Hölderlins Tübinger Hymnen. Wirklichkeit und Dichtung*. Das Zweitgutachten übernahm Siegfried Streller (KMU).

¹¹ Vgl. Günther Öhlschlager/Ludwig Stockinger (2009): Germanistik, in: Ulrich von Hehl/Uwe John/Manfred Rudersdorf (Hg.), *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, Bd. 4.1, Universitätsverlag, Leipzig, S. 534–561, hier 557. Dies war nicht immer so, siehe bspw. den Erfahrungsbericht von Ulla Fix (2022): *Sprachwissenschaftlerin zwischen Ost und West. Erlebnisse, Überlegungen und Erfahrungen*, Frank & Timme, Berlin, hier S. 74.

¹² Jürgen Werner (1971): Marxistisch konzipierte Hölderlin-Ausgabe, in: *Das Hochschulwesen* 4, S. 127f., hier 127.

volution geprägten revolutionären Erbe umging.¹³ Die um Varianten ergänzte Leseausgabe wurde auch im nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet erfolgreich vertrieben – Anerkennung erfuhr sie vor allem von der bundesdeutschen Hölderlin-Forschung.¹⁴

Als Mieth 1972 zur Leipziger Germanistik zurückkehrte, galt diese manchen als die „profiliertere der gesamten DDR“.¹⁵ Nach der Habilitation wurde er zum September 1976 auf die neu eingerichtete Professur für Geschichte der Deutschen Literatur mit Schwerpunkt 18. Jahrhundert berufen.¹⁶

Mieth war ab 1953 Mitglied der SED und im Laufe seiner Karriere in unterschiedlichen partei-, kultur- und hochschulpolitischen Funktionsbereichen aktiv.¹⁷ Auch auf diese Weise habe er versucht, an der Entwicklung der DDR konstruktiv mitzuwirken. So schreibt er in seinen 2009 verfassten, unveröffentlicht gebliebenen Erinnerungen, dass er „bei den nationalen und internationalen Konstellationen keine Alternative“ gesehen habe.¹⁸ Wie die Aktenlage und Stimmen aus seinem Umfeld nahelegen, war Mieth jedoch kein unkritischer Denker;¹⁹ seine grundsätzliche Loyalität zur DDR scheint eine gezielte Kritik an einzelnen real- und hochschulpolitischen Entscheidungen der SED keineswegs ausgeschlossen zu haben, sodass sich seine Haltung vielleicht am ehesten als „utopi-

¹³ Günter Mieth (1970): Einleitung, in: Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 1, hg. v. Günter Mieth, Aufbau-Verlag, Berlin, S. 5–108; ferner ders. (1978): Friedrich Hölderlin. Dichter der bürgerlich-demokratischen Revolution, Rütten & Loening, Berlin.

¹⁴ Vgl. Werner 1971: 127f.; für Rezensionen siehe den Eintrag 2940/1, in: Maria Kohler (1975–1977): Hölderlin-Bibliographie 1971–1973, in: Hölderlin-Jahrbuch 19/20, S. 595–669, hier 648.

¹⁵ Günther Öhlschläger et al. (2013): Einleitung. Germanistik in Leipzig – Wissenschaftsgeschichte als Regionalgeschichte, in: dies. (Hg.), Leipziger Germanistik. Beiträge zur Fachgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, de Gruyter, Berlin/Boston, S. 1–6, hier 4.

¹⁶ Vgl. den Antrag auf Berufung von Günter Mieth zum ordentlichen Professor für Geschichte der deutschen Literatur zum 1.9.1976, UAL, PA-A 56358; siehe Raschke 2001: 11–26; Öhlschläger/Stockinger 2009: 558f.

¹⁷ So die verstreuten Angaben in: UAL, PA-A 56358 und PA 3164, dort verzeichnet sind u. a. Funktionen als Sekretär der Abteilungsparteiorganisation Germanistik und Parteisekretär, als Mitglied der AG Germanistik beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, im sog. Erberat und Parteiaktiv der Goethe-Gesellschaft. Für seine fachpolitischen und fachlichen Leistungen wurde er mehrfach ausgezeichnet. UAL, PA-A 56358 listet: Medaille für ausgezeichnete Leitungen (1953, 1966); Pestalozzi-Medaille in Bronze (1959), in Silber (1975); Aktivist der sozialistischen Arbeit (1972); Kollektiv der sozialistischen Arbeit (1973–1976).

¹⁸ Mieth 2009: 50f.

¹⁹ Vgl. Raschke 2001: 14f.

sche Solidarität“ charakterisieren ließe – in dem Sinne, wie Ludwig Stockinger es unlängst am Beispiel von Hans Mayer ausgeführt hat.²⁰

2. Internationale Ausrichtung der Lehrstuhlarbeit

In Folge der hochschulpolitischen Impulse, die von der internationalen Anerkennung der DDR zu Beginn der 1970er Jahre ausgingen, hat sich auch Mieth um eine grenzüberschreitende Öffnung seiner Forschungstätigkeit bemüht. Aufgrund von Kaderpolitik und restriktiven Genehmigungsverfahren galt diese Öffnung zunächst den sozialistischen Bruderländern,²¹ recht früh aber auch der „deutlich politisch links dominiert[en]“ Germanistik in Frankreich,²² zu der Mieth den Kontakt über die Jahre verstetigte.

Wie die Akten im Universitätsarchiv Leipzig dokumentieren, fanden unter seiner Leitung und Mitarbeit insgesamt drei internationale Tagungen statt (1982, 1988, 1993), für Vorträge und Tagungsteilnahmen reiste Mieth bis 1990 in zahlreiche west- und osteuropäische Länder, bis nach Ägypten, Tunesien und in die USA.²³ Es war aber vor allem der persönliche Austausch im Rahmen der Institutspartnerschaften und Lehrstuhlkooperationen mit Frankreich (Lyon, Rennes, Besançon), Breslau und später Amsterdam,²⁴ der die Auseinandersetzung mit den ‚neomarxistischen‘ Fachentwicklungen im Westen verstärkte. Zugleich verfestigte sich in Mieths Arbeitsgruppe aber auch der „Eindruck des Wissensdefizites“; eine, wie seine langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin Bärbel Raschke erinnert, „nicht zu gewinnende[] Aufholjagd“.²⁵

Im „lange[n] Jahr des Systemwechsels“²⁶ kam dieser Internationalisierung zunehmend eine legitimations- und ressourcenstrategische Funk-

²⁰ Ludwig Stockinger (2019): Germanistische Literaturwissenschaft nach der Einheit. Ein Leipziger Erfahrungsbericht, Frank & Timme, Berlin, S. 61, passim.

²¹ Vgl. Raschke 2001: 14.

²² Günter Krause (2013): Universitätspartnerschaften zwischen Frankreich und der DDR. Erfahrungen, Aspekte, Horizonte, in: Cölln/Holznapel (Hg.) 2013: 665–677, hier 673.

²³ Vgl. Personalbogen von Günter Mieth, 22.9.1990, UAL, PA-A 56358. Raschke 2001: 20f.

²⁴ Vgl. Günter Mieth (2007): Worte des Dankes von 2001, in: ders.: Friedrich Hölderlin. Zeit und Schicksal. Vorträge 1962–2006, Königshausen & Neumann, Würzburg, S. 229–233; und Mieths im UAL archivierte Korrespondenz mit Klaus F. Gille (Amsterdam).

²⁵ Raschke 2001: 22.

²⁶ Heinrich Best (2017): Die Ausgangslage 1989/90: Elitenwechsel oder Elitenreproduktion?, in: Deutsche Gesellschaft e.V. (Hg.), Ostdeutsche Eliten. Träume, Wirklichkeiten und Perspektiven. Dossier, S. 38–44, hier 38, URL <https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de>.

tion zu: So zeugt die Mieth im Oktober 1989 verliehene Ehrendoktorwürde der Université Lumière Lyon II symbolisch von der internationalen Anerkennung, ebenso die Gastprofessur an der Universität Besançon, die Mieth vor seinem Vorruhestand noch für das Wintersemester 1991/92 annahm. Auf die sich abzeichnende Einsparung seiner Planstelle im Zuge der Abwicklungsprozesse²⁷ hatte sein internationales Renommee allerdings keine positiven Auswirkungen. Ich komme hierauf zurück, möchte aber zunächst die spezifisch deutsch-deutsche Öffnung seiner Lehrstuhlarbeit verfolgen.

3. Deutsch-Deutsche Annäherungen unter dem Dach der Hölderlin-Gesellschaft²⁸

Seit seinen beiden Forschungsaufenthalten in der BRD in den 1960er Jahren hatte Mieth immer wieder Kontakt zu führenden Mitgliedern der Hölderlin-Gesellschaft. Erst nach dem Amtsantritt Gorbatschows ließ sich jedoch nachhaltig darauf aufbauen: Mit Mieth trug 1987 erstmals ein DDR-Philologe bei einer Veranstaltung der Hölderlin-Gesellschaft in der BRD vor.²⁹ Ein Jahr später leitete er auf ihrer Jahrestagung in Kassel eine Arbeitsgruppe. Im Gegenzug lud er den Vizepräsidenten der Gesellschaft Gerhard Kurz zu einem Vortrag nach Leipzig ein.³⁰ Auch in organisatorischer Sicht übernahm Mieth ab 1988 für den Dichterverein eine vermittelnde Rolle. So beriet er etwa den Vereinsvorstand in der Frage, wie sich durch die veränderte politische Lage eine gesamtdeutsche Gesellschaft konstituieren ließe.³¹ 1989 begann man zudem gemeinsam, die Jahrestagung der Hölderlin-Gesellschaft für 1992 in Jena zu planen, was

de/images/veranstaltungen/konferenzen-tagungen/2017-pb-ostdeutsche-eliten/Deutsche_Gesellschaft_eV_Broschuere_Ostdeutsche_Eliten.pdf (27.8.2023).

²⁷ Vgl. den Zusatz von Helmut Richter auf dem Brief von Günter Mieth an den Staatsminister für Wissenschaft und Kultur, 8.5.1991, UAL, PA-A 56358.

²⁸ Vgl. meine bereits erschienenen Vorarbeiten: Sandra Schell (2023): Das „vereinigende Wort des Dichters“. Zur deutsch-deutschen Geschichte der Hölderlin-Gesellschaft, in: Zeitschrift für Germanistik 33/1, S. 94–112.

²⁹ Publiziert im zweiten Band der von der Hölderlin-Gesellschaft herausgegebenen Reihe *Turm-Vorträge*.

³⁰ Vgl. Günter Mieth: Begründung zum Visumsantrag für Gerhard Kurz [1988], UAL, Ku-Ku 76.

³¹ Vgl. Gerhard Kurz an Uvo Hölscher, 8.9.1989, Stadtarchiv Tübingen, Archiv der Hölderlin-Gesellschaft (AdHG), Ordner 40.

im Januar 1990 noch vom Ministerrat der DDR „begrüßt“ und genehmigt wurde.³²

Schon auf ihrer in Tübingen stattfindenden Jahrestagung im Juni 1990 konnte die Hölderlin-Gesellschaft ein gesamtdeutsches Profil vorweisen: Neben Mieth, der auf der Mitgliederversammlung in den Vereinsvorstand gewählt wurde, nahmen auch Leipziger Doktorand:innen und zahlreiche ostdeutsche Hölderlin-Liebhaber:innen teil. Durch solche Einladungs- und Personalpolitik versuchte man wechselseitig an den gesellschaftlichen und kulturellen Austausch- und Ausgleichprozessen der Wendezeit zu partizipieren. Jedoch wurden an diesen Maßnahmen auch innerhalb der Hölderlin-Gesellschaft das im Allgemeinen asymmetrische Verhältnis sichtbar.

In seinen unveröffentlichten Memoiren erinnert Mieth beispielsweise an eine Kampagne gegen seine Vorstandskandidatur durch die Lokalpresse. Anhand der aktuellen Materialbasis konnte ich diese zwar nicht vollständig rekonstruieren, im *Schwäbischen Tagblatt* ist jedoch der von D. E. Sattler, dem Herausgeber der *Frankfurter Ausgabe*, geäußerte Vorwurf dokumentiert, der Tübinger Dichterverein habe seit 1943 eigentlich „nur dazu gedient, irgendwelche Professoren zu beschäftigen (jetzt auch noch heimatlos gewordene SED-Professoren ...), deren ewiges Gelaber mit Hölderlins Geist nun wirklich nichts zu tun habe“.³³ Ob aus diesem „Wendehals“-Vorwurf³⁴ am Rande der Jahrestagung 1990 weitere deutsch-deutsche Spannungen aufbrachen, ist dort nicht überliefert. Was die Personalie Mieth als neues Vorstandsmitglied betrifft, ist im Archiv der Hölderlin-Gesellschaft zwar kein großes, aber ein durchweg positives Echo zu dieser „kluge[n] und zugleich politisch sensible[n] Wahl“ dokumentiert.³⁵

Auch institutionell profitierte man in der deutsch-deutschen Übergangsperiode voneinander: Die Gesellschaft lud Leipziger Doktorand:in-

³² Der Ministerrat der DDR an Günter Mieth, 11.1.1990, AdHG, Ordner 128.

³³ Helmut Hornbogen (1990): Der Anstoß, in: Schwäbisches Tagblatt (11.6.1990), o.S.; vgl. zum Hintergrund der spannungsgeladenen Tagung: Uvo Hölscher (1990/91): Bericht des Präsidenten über die 21. Jahresversammlung in Tübingen, in: Hölderlin-Jahrbuch 27, S. 321–326; D. E. Sattler (1990): Ad usum delphini, in: Die Republik 15/86–88, S. 10–160; Gideon Stiening (2007): Editionsphilologie und ‚Politik‘. Die Kontroverse um die Frankfurter Hölderlin-Ausgabe, in: Ralf Klausnitzer/Carlos Spoerhase (Hg.), Kontroversen in der Literaturtheorie/Literaturtheorie in der Kontroverse, Peter Lang, Bern u. a., S. 265–298; Nils Kahlefeldt und Kerstin Keller (1991): 21. Tagung der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen, in: Weimarer Beiträge 37/5, S. 781–785.

³⁴ Mieth 2009: 52.

³⁵ Werner Keller an Uvo Hölscher, 30.4.1990, AdHG, Ordner 40.

nen zu Forschungsaufenthalten ein³⁶ und öffnete erstmals das eigene Vereinsarchiv zu Recherchezwecken. 1991 gründete sich auf lokale Initiative eine Ortsgruppe der Hölderlin-Gesellschaft im Romantikerhaus in Jena,³⁷ ein Jahr später fand dort erstmals eine ihrer Jahrestagungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR statt. Die Atmosphäre am Tagungsort war aufgrund des politischen Umbruchs jedoch spannungsgeladen, dämpfte die Euphorie und ließ eine neue Qualität der verstetigten Asymmetrie zwischen Ost und West erkennen.³⁸

In der *Neuen Zürcher Zeitung* heißt es, die Jenaer Tagung sei durch einen „zwiespältige[n]“ Eindruck des Umbruchs geprägt gewesen, durch eine Mischung aus „Freude, Erleichterung über Freiheit und Neubeginn – und [dem] Widerstand gegen das kränkende westdeutsche Kolonialistengehabe“. Kritische Erwähnung finden im Artikel zudem die im Hintergrund der Tagung laufenden Evaluationsprozesse, durch die man „zurzeit systematisch die ansässigen Dozenten durch solche aus dem Westen“ ersetze und damit riskiere, die ostdeutschen Universitäten zum „Auffanglager gescheiterter Akademiker aus dem Westen“ zu degradieren.³⁹ Diese Umbauprozesse seien, wie das *Schwäbische Tagblatt* berichtete, u.a. im Vortrag von Günter Mieth „durch die historische Blume“ scharf kritisiert worden.⁴⁰ Gleichwohl ließ er seinen anspielungsreichen Vortrag im Juni 1992 in ein Plädoyer zur „Weiterführung des wissenschaftlichen Gesprächs“ münden.⁴¹

Mieth war zu diesem Zeitpunkt schon seit gut zwei Monaten abberufen. Die Abwicklungsbeschlüsse waren in Leipzig zum 2. Januar 1991 getroffen worden.⁴² Auf seinem Auflösungsvertrag ist neben der Wahr-

³⁶ Das Lehrstuhlprotokoll verzeichnet für 1990/91 Aufenthalte von Hans-Jürgen Malles, Nils Kahlefeldt, Kerstin Keller und Susanne Zwiener (UAL, Kuku 75).

³⁷ Ute Fritsch (1991): Gründung der Ortsgruppe der Hölderlin-Gesellschaft, in: DNT (13.3.1991), o.S.

³⁸ Siehe z. B. Rolf Michaelis (1993): Schöne Folge der deutschen Einheit: Ein von der DDR vernachlässigter Dichter wird wiederentdeckt. Hölderlin in Jena – eine Ausstellung und mehr. Der vertriebene Wanderer kehrt zurück, in: Die Zeit 17 (23.4.1993), o.S.; Elisabeth Binder (1992): Schwierige Nähe. Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft in Jena, in: Neue Zürcher Zeitung (23.6.1992), S. 23.

³⁹ Binder 1992: 23.

⁴⁰ Helmut Hornbogen (1992): Nähe der wahrhaft großen Geister, in: Schwäbisches Tagblatt Tübingen (16.6.1992), o.S.

⁴¹ Günter Mieth (1992/1993): Friedrich Hölderlin und Friedrich Schiller – die Tragik einer literaturgeschichtlichen Konstellation, in: Hölderlin-Jahrbuch 28, S. 68–79, hier 79.

⁴² Vgl. Peer Pasternack (1999): „Demokratische Erneuerung“. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989–1995, Deutscher Studien Ver-

nehmung des Alters-Übergangsgelds auch der zu erwartende Personalabbau als Grund vermerkt.⁴³ Die im Zuge der Abwicklungsbeschlüsse neu eingeführte Vorruhestandsregelung hat an den ostdeutschen Universitäten allgemein zu einer „massenhafte[n] Frühverrentung wissenschaftlich tätiger Akademiker“ geführt;⁴⁴ Mieth war erst 60 Jahre alt. Wie es in seinen Erinnerungen heißt, war er nicht nur „tief“ vom „Niedergang der DDR berührt“.⁴⁵ Auch dass im Zuge der Evaluationsprozesse sein Lehrstuhl – wie ca. zwei Drittel des 1990 an der Universität Leipzig beschäftigten Personals⁴⁶ – schubweise abgewickelt wurde, verletzte ihn. Neben den Ordinarien war insbesondere der wissenschaftliche Nachwuchs ein Opfer der Transformation: Fast alle der hier erwähnten Hölderlin-Qualifikationsschriften blieben unvollendet, eine Dissertationschrift ist von der Fakultät nicht angenommen worden.⁴⁷

Im Juni 1993 fand schließlich anlässlich von Hölderlins 150. Todestag ein von Mieths akademischem Nachwuchs veranstaltetes Kolloquium in Leipzig statt,⁴⁸ das zugleich das Ende des Lehrstuhls symbolisierte. Es wurde zwar, wie Mieth berichtet, von der Hölderlin-Gesellschaft, zur allgemeinen Enttäuschung aber nicht von Seiten der Universität gefördert.⁴⁹ Im Programm dieses Kolloquiums zeigt sich gebündelt, wie sehr die Aufbruchstimmung der späten 1980er Jahre in Mieths Arbeitsgruppe durch die deutsch-deutschen Arbeitsbeziehungen geprägt war. Sein Doktorand Nils Kahlefeldt etwa hatte sich während seines von der Hölderlin-Gesellschaft geförderten Forschungsaufenthalts der intrikaten NS-Gründungsgeschichte des Dichtervereins angenommen. Neben einer Literatur-

lag, Weinheim, S. 368. Spezifisch zur Germanistik siehe auch Öhlschläger/Stockinger 2009: 560f.

⁴³ Vgl. Auflösungsvertrag §58 BAT zwischen Universität Leipzig und Günter Mieth mit Wirkung vom 31.3.1992; der in Mieths Personalakte überlieferte Antrag auf vorzeitigen Ruhestand datiert auf den 25.7.1991, UAL, PA-A 56358.

⁴⁴ Pasternack 1999: 24; vgl. auch Heinz-Jürgen Staszak (2013): Evaluation und Transformation in der DDR-Germanistik. Ein Erfahrungsbericht, in: Cölln/Holzsnagel (Hg.) 2013: 29–42, hier 39f.

⁴⁵ Mieth 2009: 51f. Nach eigenen Angaben ist Mieth 1989 aus der SED ausgetreten.

⁴⁶ Vgl. Peer Pasternack (2004): Die wissenschaftliche Elite der DDR nach 1989, in: Hans-Joachim Veen (Hg.), Alte Eliten in jungen Demokratien? Wechsel, Wandel und Kontinuität in Mittel- und Osteuropa, Böhlau, Köln, S. 121–148, hier 132.

⁴⁷ Vgl. Mieth 2009: 36, 57.

⁴⁸ Vgl. Björn Achenbach (1993): Nah ist und schwer zu fassen: Hölderlin. Leipzig ehrte den Dichter mit einem Kolloquium zu seinem 150. Todestag, in: LVZ (5.7.1993), o.S.

⁴⁹ Vgl. Mieth 2009: 57.

ausstellung in Tübingen gingen aus seiner Recherchearbeit zu diesem Thema bis heute vielzitierte Beiträge hervor.⁵⁰

Beschlossen wurde das Kolloquium mit einer Präsentation der von Michael Knaupp im Hanser-Verlag München herausgegebenen dreibändigen Hölderlin-Ausgabe. Wie die im Universitätsarchiv verwahrten Lehrstuhldokumente nahelegen, war die Edition einstmals von bzw. mit Mieth geplant worden – als Teil eines größeren Forschungsprojekts,⁵¹ das er schon Ende der 1980er Jahre für das Dichterjubiläum 1993 auf den Weg gebracht hatte. Im Zuge der Umbruchphase hatte Mieth es jedoch selbst ‚abwickeln‘ müssen: ein Buchprojekt wurde verworfen,⁵² aus einer internationalen Tagung wurde das Leipziger Kolloquium, die Leitung der Ausgabe übertrug er dem bereits beteiligten Knaupp⁵³ – an der Edition blieben immerhin die Leipziger Hans-Jürgen Malles und Susanne Zwierner beteiligt.

4. Was bleibt?

Mieth gehörte also zu denjenigen älteren ostdeutschen Wissenschaftler:innen, die sich durch die Folgen des Transformationsprozesses mit guten Gründen gedemütigt fühlten. Dies führte jedoch nicht zwangsläufig zu „Einkapselung und Rückzug“.⁵⁴ Wenngleich Mieth nach der Emeritierung in seinem akademischen Wirkungsradius stark beschränkt blieb, suchte er nach alternativen wissenschaftlichen Wirkungsmöglichkeiten. Diese fand er nicht nur bei der Hölderlin-Gesellschaft, sondern auch im Rosa-Luxemburg-Verein (Sachsen). Vereine wie dieser sind, wie Peer Pasternack gezeigt hat, vielfach das Resultat einer für die ostdeutsche

⁵⁰ Nils Kahlefeldt (1993): „Im vaterländischen Geiste...“. Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe und Hölderlin-Gesellschaft (1938–1946), in: Dieter Burdorf et al. (Hg.), Hölderlin entdecken. Lesarten 1826–1993, Hölderlin-Gesellschaft, Tübingen, S. 115–163; ders. (1994): „Kampfgefährte Hyperion“. Eine Hölderlin-Feldpostausgabe im Zweiten Weltkrieg, in: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 4, S. 209–226; Kahlefeldts Vortrag auf dem Leipziger Kolloquium trug den Titel: „Der Name muß geändert werden“. Von der ‚Hölderlin-Gesellschaft‘ zur ‚Friedrich-Hölderlin-Gesellschaft‘ (1945–1947).

⁵¹ Trotz intensiver Recherche habe ich bislang keinen Projektantrag gefunden. Ich beziehe mich auf die Hinweise in: UAL, KuKu 76; Mieth 2009: 37, passim.

⁵² Vgl. den Hinweis in: Günter Mieth (2007): Anmerkung zu *Joseph Friedrich Emerich – ein linksrheinischer Jakobiner und Freund Hölderlins*, in: Mieth 2007: 241.

⁵³ Vgl. Mieth 2009: 37; ders. (2007): Anmerkungen zu *Rückblick auf öffentliche Hölderlin-Ehrungen 1970*, in: Mieth 2017: 279.

⁵⁴ Jens Bisky (2005): Abwicklung Ost, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 52/4, S. 468f., hier 469.

Wissenschaftstransformation durchaus typischen „Ausweichstrategie[]“ in die sog. Zweite Wissenschaftskultur.⁵⁵

Gemeinsam mit Alfred Klein⁵⁶ und Klaus Pezold⁵⁷ rief Mieth 1992 einen literarhistorischen Freundeskreis zu Ehren von Hans Mayer ins Leben, dessen Mitglieder, allesamt „aus der Universität ausgeschiedene[] Hochschullehrer“, sich regelmäßig trafen – im Januar 2010 feierte man nach eigener Aussage die 200. Zusammenkunft.⁵⁸ Ende 1993 scheint dieser Freundeskreis in die Struktur des Rosa-Luxemburg-Vereins eingegliedert worden zu sein, was – mit Pasternack gesprochen – als „quasi-institutionalisierende Gegenstrategie zur Entinstitutionalisierung“ der Abwicklungsprozesse gewertet werden kann.⁵⁹

In der unregelmäßig beim Rosa-Luxemburg-Verein erschienenen Reihe *Texte zur Literatur* schrieben die Autor:innen gegen die Delegitimierung der DDR-Literaturwissenschaft und damit auch der eigenen Forschungsergebnisse an.⁶⁰ Die Funktion des Freundeskreises bzw. des Vereins lag neben der Bereitstellung einer Kommunikationsstruktur für wissenschaftliche Weiterarbeit in der „Dokumentation zur DDR-(Gesellschafts-)Wissenschaftsgeschichte“,⁶¹ in die sich Klein, Pezold und Mieth auch ihren Platz einzuschreiben suchten.

Folgt man dem Politologen Josef Schmid, erforderten die Umbrüche in der deutsch-deutschen Wissenschaftslandschaft vielfach eine „Bewältigung von Transformationsfriktionen“.⁶² Mieth versuchte vergeblich, seine wissenschaftlichen wie wissenschaftspolitischen Ressourcen im

⁵⁵ Peer Pasternack (2016): *Die DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem: Ein Vierteljahrhundert Nachleben (1990–2015). Zwischenfazit und bibliografische Dokumentation*, BWV, Berlin, S. 138–142.

⁵⁶ Alfred Klein (*1930) war zuletzt Direktor des Instituts für Literaturgeschichte an der Akademie der Künste der DDR und außerordentlicher Professor an der KMU (beides 1987). Nach der Abwicklung 1991 ging er 1994 in Rente; vgl. Lebenslauf in: Alfred Klein/Günter Mieth/Klaus Pezold [Hg.] [o.D.], *Im Zwielicht des Jahrhunderts [= Texte zur Literatur. Im Auftrag des Rosa-Luxemburg-Vereins hg. v. Helga Conrad/Alfred Klein/Klaus Pezold, H. 1]*, S. 69.

⁵⁷ Klaus Pezold (*1937) war von 1980 bis zu seiner vorzeitigen Emeritierung 1992 ordentlicher Professor für Literatur der BRD. Siehe Lebenslauf von Klaus Pezold (2011), URL https://research.uni-leipzig.de/agintern/CPL/PDF/Pezold_Klaus.pdf (30.8.2023).

⁵⁸ Mieth 2009: 61f.

⁵⁹ Pasternack 2016: 138.

⁶⁰ Vgl. programmatisch: Vorbemerkung [o.D.], in: Klein/Mieth/Pezold (Hg.), S. 5.

⁶¹ Pasternack 2016: 142.

⁶² Schmid 1992: 45.

deutsch-deutschen Annäherungsprozess zu mobilisieren;⁶³ wodurch er sich auch positive Startvoraussetzungen für die Integration *seiner* wissenschaftlichen Arbeit – und die seines akademischen Nachwuchses – in eine nachtransformatorische, postsozialistische Wissenschaftslandschaft erhoffte.

Die „romantische Phase des Aufbruchs“ 1989/1990⁶⁴ und die Hoffnung auf das Eigenreformpotenzial eines „demokratischen Sozialismus“⁶⁵ mündete vielfach in Desillusionierung. Klaus Blaudzun hat in seinen Erinnerungen treffend beschrieben, wie „die akademische Euphorie der Wende- und Nachwendezeit“ angesichts der Unerfüllbarkeit dieses Ziels „[w]ie im Zeitraffer ... in Ohnmacht und Resignation“ umschlug⁶⁶ – dies lässt sich auch an den Akten zum Lehrstuhl Günter Mieths ablesen. Dem ökonomischen und politischen Druck zur Reduktion vergleichsweise großer gesellschaftswissenschaftlicher Lehreinheiten konnte die individuelle Mitgestaltungsbereitschaft nicht standhalten.

Hinzu kam, dass in den brisanten, für alle Beteiligten mentalitätsgeschichtlich ungewohnten Aushandlungsprozessen rasch konservative Haltungen westdeutscher Überlegenheit zu dominieren schienen. Diese boten vielfach das „ebenso suggestiv[e] wie reduktionistisch[e]“ Bild einer autonomen BRD-Germanistik gegen das Bild einer heteronomen, parteilich gebundenen DDR-Germanistik dazu auf, die ostdeutschen Forschungstraditionen pauschal zu disqualifizieren oder zugunsten der eigenen Meriten zu marginalisieren.⁶⁷

Die anerkannte editionsphilologische Ausrichtung von Mieths Forschungstätigkeit hätte eigentlich eine positive Voraussetzung für den disziplinären Umbau der Germanistik von einer marxistisch-leninistisch formierten Gesellschaftswissenschaft in eine Geisteswissenschaft darstellen können.⁶⁸ Zumindest wenn man davon ausgeht, dass Editionen (abgese-

⁶³ Vgl. Mitchell Ash (2002): Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander, in: Rüdiger vom Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Franz Steiner, Stuttgart, S. 32–51.

⁶⁴ Pasternack 1999: 309.

⁶⁵ Staszak 2013: 34.

⁶⁶ Blaudzun 2005: 471.

⁶⁷ Gerhard Kaiser/Matthias Krell (2005): Einleitung, in: dies. (Hg.), Zwischen Resonanz und Eigensinn. Studien zur Geschichte der Sprach- und Literaturwissenschaften im 20. Jahrhundert, Synchron, Heidelberg, S. vii–xix, hier vii.

⁶⁸ Vgl. zum disziplinären Umbau u. a. Staszak 2013: 38, zum historischen Kontext: Saadhoff 2007: 155–205.

hen von ihrem Gegenstand) ideologierepugnanter sind als Interpretationen oder literaturtheoretische Studien.

Eine bündige Antwort auf die Frage, welche Faktoren letztlich die Abwicklung von Mieths Lehrstuhl begünstigten, kann meine Darstellung – auch aufgrund des lückenhaften und noch nicht vollumfänglich gesichteten Archivmaterials – leider ebenso wenig liefern wie eine integrale Rekonstruktion, zumal Vergleichsstudien, mit denen man relative Bewertungen vornehmen könnte, bislang nahezu vollständig fehlen. Denn die germanistische Fachgeschichtsforschung zu DDR, Wende und Nachwendzeit steht nach wie vor am Anfang.⁶⁹ Erst durch einen ausgeweiteten, vergleichenden und mehrfachperspektivierten Zugriff⁷⁰ auf die individuellen, institutionellen und leistungsorientierten Aspekte der Entwicklung seines Werdegangs im Kontext anderer (auch Leipziger) akademischer ‚Wendebiografien‘ ließen sich Mieths Initiativen des Aufbruchs sowie deren ‚Scheitern‘ fachhistorisch angemessen bewerten.

⁶⁹ Vgl. Hendrijke Schauer/Anna Sauer (2017): Germanistik in der DDR: Auswahlbibliographie, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 64/2, S. 181–198; siehe auch die Beiträge in dem jüngst erschienenen Schwerpunktheft *Evaluation in den Geisteswissenschaften* (2023), in: Zeitschrift für Germanistik 33/1.

⁷⁰ Vgl. das u. a. in Anschluss an Wilhelm Voßkamp formulierte Plädoyer für eine DDR-Fachgeschichtsschreibung von Jens Saadhoff 2007: 16.

Inventur

Der Personalumbau in den ostdeutschen Wissenschaften nach 1989

Franziska Bomski:

Der Personalumbau in den ostdeutschen Wissenschaften und seine Folgen. Plädoyer für eine Versachlichung der Debatte7

Mitchell G. Ash:

Hochschul- und Wissenschaftspolitik im Prozess der deutschen Vereinigung. Eine „Übernahme“ mit unerwarteten Folgen.....19

Peer Pasternack:

Der Personalumbau der 90er Jahre in der ostdeutschen Wissenschaft. Differenzierungen und ihr Erklärungspotenzial37

Axel-Wolfgang Kahl:

Planvoll zur Marktordnung. Ostdeutsches Expertenwissen und akademische Eliten in der ökonomischen Transformation der DDR54

Bernd Florath:

Der Unabhängige Historikerverband und die demokratische Revolution 1989/90 in der Geschichtswissenschaft. Eine erfahrungsgesättigte Analyse70

Krijn Thijs:

Die „Ritter-Kommission“ und ihre Mitglieder. Asymmetrische Erneuerungspraktiken am Geschichtsinstitut der Humboldt-Universität (1991–1993)84

Carsten Gansel:

Literaturwissenschaft in und aus der DDR zwischen Vorwende, Wende und Nachwende. Reflexionen und Erfahrungen.....99

Sandra Schell:

Aufbrüche und Enttäuschungen im Zeichen der ‚Wende‘. Am Beispiel des Leipziger Literaturwissenschaftlers Günter Mieth112

Dorothea Horas:
 „Systemneutrale“ Naturwissenschaftler:innen als Stützen des Systems?
 Der Personalumbau an den Pädagogischen Hochschulen in
 Halle und Potsdam125

Monika Juliane Gibas, Astrid Lorenz, Dieter Segert
im Gespräch mit Franziska Bomski:
 Wie weiter nach 1989? Wissenschaftliche Werdegänge
 ostdeutscher Wissenschaftler:innen.....139

Wolfgang Schieder, Jörg Schönert
im Gespräch mit Andrea Albrecht:
 Perspektive West: Strukturanpassungen und ihre
 personellen Auswirkungen152

PUBLIKATIONEN

Peer Pasternack:
 Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....167
 Allgemeines und thematisch Übergreifendes (167) • Gesellschafts-/Sozial- und Geisteswissenschaften (169) • Künstlerische Hochschulen, Gestaltung und Architektur (175) • Naturwissenschaften (177) • Medizin und affine Fächer (181) • Ingenieurwissenschaften (182) • Regionales und Lokales (184)

Autorinnen & Autoren.....187

Autorinnen & Autoren

Andrea Albrecht, Prof. Dr., Professorin für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Heidelberg. eMail: andrea.albrecht@gs.uni-heidelberg.de

Mitchell G. Ash, Prof. em. Dr., Historiker, zuletzt Ordentlicher Professor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Wien. eMail: mitchell.ash@univie.ac.at

Franziska Bomski, Dr. phil., Literaturwissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Einstein Forum, Potsdam. eMail: franziska.bomski@einsteinforum.de

Bernd Florath, Dr. phil., Historiker, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Robert Havemann-Gesellschaft/Archiv der DDR-Opposition, Berlin. email: bflorath@web.de

Carsten Gansel, Prof. Dr., Professor für Neuere deutsche Literatur und Germanistische Literatur- und Mediendidaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. eMail: carsten.gansel@germanistik.uni-giessen.de

Monika Juliane Gibas, Dr. phil. habil., arbeitete als Historikerin an den Universitäten in Leipzig, Jena und Magdeburg, zuletzt 2017–2023 Leiterin des Projekts „Provenienzforschung in öffentlichen Bibliotheken Sachsen-Anhalts“ beim Landesverband Sachsen-Anhalt im Deutschen Bibliotheksverband.

Uwe Grellak M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: uwe.grellak@hof.uni-halle.de

Dorothea Horas M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität Potsdam. eMail: horas@uni-potsdam.de

Axel-Wolfgang Kahl M.A., Historiker, Doktorand an der Universität Potsdam und Referent beim Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg. eMail: axelkahl@uni-potsdam.de

Astrid Lorenz, Prof. Dr., seit 2011 Professorin für das Politische System Deutschlands und Politik in Europa an der Universität Leipzig. eMail: astrid.lorenz@uni-leipzig.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

Sandra Schell, Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg. eMail: sandra.schell@gs.uni-heidelberg.de

Wolfgang Schieder, Prof. Dr., lehrte von 1970 bis 1991 Neuere Geschichte an die Universität Trier und 1991 bis 2000 Neuere und Neueste Geschichte an der Universität zu Köln.

Jörg Schönert, Prof. Dr., von 1980 bis 1983 Professor für Neuere Deutsche Literatur an der RWTH Aachen und von 1983 bis 2007 an der Universität Hamburg.

Dieter Segert, Prof. Dr., von 1989 bis 1998 Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin und von 2005 bis 2017 Professor für politikwissenschaftliche Osteuropastudien an der Universität Wien.

Krijn Thijs, Dr., Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Duitsland Instituut der Universiteit van Amsterdam. eMail: k.thijs@uva.nl